

**Rede**

**von Herrn Minister Armin Laschet**

**zum Thema:**

**"Strategien zur Bekämpfung von Kinder- und Jugendgewalt  
in Nordrhein-Westfalen"**

**anlässlich**

**des Don Bosco Forums**

**am 24. Januar 2009 in Bonn**

**Manuskript für den freien Vortrag**



**Sehr geehrter Pater Provinzial,**

**sehr geehrter Herr Missionsprokurator,**

**sehr geehrte Frau Oberbürgermeisterin,**

**sehr geehrte Frau Abgeordnete,**

**meine sehr geehrten Damen und Herren,**

**ich danke Ihnen für die Einladung zu Ihrer heutigen Jubiläumsveranstaltung.**

**Und ich begrüße Sie seitens der Landesregierung ganz herzlich in Nordrhein-Westfalen und in der Bundesstadt Bonn. Willkommen in Nordrhein-Westfalen, willkommen in Bonn!**

**150 Jahre Salesianer Don Boscos, das ist schon ein schöner und wichtiger Grund zum Feiern.**

**Denn Ihr Ordenswerk kann auf eine großartige Leistung zurückblicken. Sie sind dem Auftrag**

Ihres Gründers Johannes (Giovanni) Bosco treu geblieben, Sie machen sich nun schon über einen Zeitraum von mehreren Generationen für benachteiligte junge Menschen stark.

Das war natürlich damals, in den Jahren der Frühindustrialisierung, eine ungeheuer wichtige, drängende Aufgabe, als Don Bosco sich in Turin um Jugendliche kümmerte, die auf der Straße gelandet waren, die ohne Arbeit da standen, die im Gefängnis saßen.

Es war eine Zeit, in der unter dem Eindruck dieser tiefgreifenden Umwälzung auch die katholische Soziallehre entstand, die eine umfassende und bis heute gültige Antwort auf diese Krise entwickelt hat.

Sich um junge Menschen zu kümmern, das ist aber eine wichtige und wahrhaft zukunftsweisende Aufgabe *geblieben*. Auch heute. Sicher, das große Elend der ersten Industrialisierung ist längst überwunden, aber es gibt leider noch immer allzu viele junge Menschen, die unsere Hilfe brauchen.

**Und deren Not hat viele Gesichter, durchaus nicht nur das der materiellen Armut, sondern auch das der seelischen Not.**

**Ich bin darum außerordentlich dankbar für die Arbeit der Salesianer, auch bei uns in Deutschland und hier in Nordrhein-Westfalen, wo sie an verschiedenen Standorten tätig sind.**

**Das Thema, zu dem Sie mich heute eingeladen haben zu sprechen, berührt einen Kern unseres *gemeinsamen* Anliegens im Einsatz für junge Menschen: Die Frage nämlich nach der Gewalt, die von diesen Jugendlichen ausgeht.**

**Woher kommt diese Gewalt? Was können wir tun, um sie einzudämmen und nach Möglichkeit zu verhindern? Wie können wir andere vor ihr schützen? Wie können wir die Jugendlichen selbst davor schützen, sich auf einen solchen Irrweg zu begeben?**

**Es ist klar, dass es hier nicht um „irgendeine“ Frage geht, sondern um ein Thema, das viele Menschen außerordentlich beunruhigt.**

**Ich will Ihnen einmal aus einem aktuellen Medienbericht (spiegel online vom 20. Januar 09) zitieren, der Anfang dieser Woche, am Dienstag, folgende Auflistung brachte:**

**„Berlin, 9. Juni 2008. Ein 15-Jähriger würgt einen 14-Jährigen an der Carl-Bosch-Oberschule bis zur Bewusstlosigkeit. Das Opfer muss ins Krankenhaus.**

**Neuruppin, 3. Dezember 2007. Zwei Brüder bedrohen Grundschulkameraden mit einem Messer. Ein Achtjähriger verletzt einen Elfjährigen.**

**Berlin, 19. Juni 2007. An der Kurt-Tucholsky-Grundschule in Moabit kommt es zu sogenanntem Happy slapping: "Fröhliches Schlagen" – vor laufender Kamera. Die Anstifterin ist elf. Ein Schüler filmt, wie ein am Boden**

**liegender, schreiender Junge von Mitschülern malträtirt wird.“**

**Wer solche Nachrichten liest, für den scheint der Befund klar zu sein: Gewalt von Jugendlichen – und sogar von Kindern – ist ein erschreckendes und ein bedrohlich wachsendes Phänomen.**

**Aber ist das wirklich so? Schaut man genauer hin, dann werden nämlich Zweifel wach.**

**Das gilt für alle drei der zunächst so klar erscheinenden Beispiele in dem oben genannten Artikel.**

**Denn bei allen drei Fällen zeigte sich, dass sie durch die Medien dramatisiert worden waren.**

**Keine Frage, nicht alle Berichte über Gewalt von Jugendlichen sind aufgebauscht. Es gibt tatsächlich schreckliche Vorkommnisse.**

**Aber es ist wohl nicht möglich, auf der Grundlage *einzelner* Fälle zu einem ausgewogenen Urteil über das Ausmaß der Jugendgewalt zu kommen.**

## Daten und Fakten zur Jugendkriminalität

Darum ist es vielleicht gut, noch einmal einen kurzen Blick auf die Fakten zu werfen.

Nur so können wir nämlich genauer erkennen, wo wir *tatsächlich* Grund zu Besorgnis haben – und wo dann auch Grund zum Handeln besteht.

Schaut man sich die Entwicklung der Kinder- und Jugendkriminalität genauer an, so lässt sich aus der Polizeilichen Kriminalstatistik für das Jahr 2007 entnehmen, dass die Kinder- und Jugendkriminalität insgesamt *sinkt*, die Gewaltkriminalität insbesondere bei Jugendlichen aber in der Tat leider *steigt*.

Gegen Ende des vergangenen Jahres wurden die Ergebnisse der Strafverfolgungsstatistik für Nord-

rhein-Westfalen für das Jahr 2007 vorgestellt.  
Einige Punkte daraus sind sehr interessant:

Zunächst: Gewaltkriminalität – über alle Altersgruppen – ist auf einem Höchststand seit 1988 (22.300 Verurteilungen).

Weiter: Die Steigerung bei den Verurteilungen wegen Gewaltdelikten ist auf eine wachsende Zahl von *Körperverletzungen* zurückzuführen.

Das sind also alles andere als gute Nachrichten.

Schauen wir aber genauer auf die Gruppe der *Jugendlichen*:

Hier wird von einigen Medien immer wieder der Eindruck erweckt, als sei deren Anteil an den Gewaltdelikten drastisch angestiegen.

Untersucht man die Zahlen im Detail, so stellt man jedoch fest, dass der Anstieg tatsächlich nicht so dramatisch ist.

**Verstehen Sie mich bitte nicht falsch. Wir bewegen uns hier auf einem sehr hohen Niveau! Aber es ist auch nicht so, dass wir von einer Woge der Jugendgewalt überrollt werden.**

**Das belegen die Zahlen:**

- **Wegen Gewaltkriminalität sind im Jahr 2006 insgesamt 5.182 Jugendliche verurteilt worden. Im Jahr 2007 waren es 5.199. Das ist also eine Steigerung um 17 Verurteilungen.**
- **Bei der Körperverletzung lauten die Zahlen im Jahr 2006 auf 3.708 Verurteilungen und im Jahr 2007 auf 3.807. Also haben wir hier eine Steigerung um 99 Verurteilungen.**

**Nimmt man jetzt noch hinzu, dass – "nach polizeilichen Informationen insbesondere gewalttätige Auseinandersetzungen unter alkoholisierten Jugendlichen in Diskotheken oder Gaststätten zu diesen Zahlen dazu beitragen" und dass "die Gewalthandlungen von Jugendlichen insoweit auch auf Opferseite oft auf die eigene Altersgruppe beschränkt bleibt", so erscheint die**

Bedrohung der *Allgemeinheit* nicht mehr ganz so groß.

Welchem Maß von Gewalt sehen wir uns also tatsächlich gegenüber? Die Antwort ist auch deshalb gar nicht so leicht zu geben, weil etwas stattgefunden hat, was die Fachleute als Verschiebung vom Dunkelfeld ins Hellfeld bezeichnen. Das heißt im Klartext, dass die Bereitschaft gewachsen ist, Gewalttaten anzuzeigen.

Straftaten, die vor Jahren allgemein noch bagatellisiert worden wären, wie z.B. Prügeleien unter Kindern und Jugendlichen, und die früher als "Balgereien" galten, werden heute angezeigt.

Das zeigt auch die Antwort der Kriminologin Wiebke Steffen in einem Interview mit Focus (25/2007) auf die Frage: „Aber Sie müssen doch zugeben, dass sich die Qualität der Auseinandersetzungen geändert hat? Früher haben sich Jungs grün und blau geprügelt. Heute gehen sie mit dem Messer aufeinander los.“

**Steffen: Das ist schlichtweg falsch. Erinnern Sie sich an die berühmten ‚Halbstarken‘ oder die Zeit der Rockerbanden. Oder denken Sie an die Fehden zwischen Dörfern, bei denen Halbwüchsige mit nägelgespickten Holzlatten aufeinander einschlugen. Das wurde nur nicht angezeigt, sondern dorfintern geregelt.**

**Noch etwas ist sehr wichtig: Auch wenn es der "gefühlten Wahrnehmung" widersprechen mag, bei den nichtdeutschen Jugendlichen kann von einem generellen *Anstieg* der Kriminalität ebenfalls keine Rede sein.**

**Allerdings sind sie nach wie vor im Verhältnis zu ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung bei der Begehung von Straftaten *überrepräsentiert*.**

**Wir sollten das Merkmal "Ausländer" dennoch nicht – wie es häufig bei Gewaltdelikten in der Öffentlichkeit und in den Medien geschieht – zum Kriterium für Kriminalität machen.**

**Denn der Pass oder die Zuwanderungsgeschichte eines Jugendlichen oder Kindes taugt für sich**

genommen nicht zum Kriminalitätskriterium. Auch für diese Kinder und Jugendlichen gilt: Kein Kind wird gewalttätig geboren, es wird zum Gewalttäter gemacht. Niemandem wird die Neigung zur Gewalt in die Wiege oder gar ins Blut gelegt.

Wir müssen darum auch bei Kindern und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte dort ansetzen, wo dieses "Machen" von Gewalt seinen Anfang hat.

Da sind die Stichworte dann Ausgrenzung, Chancenlosigkeit, fehlgeschlagene Integration und auch das Versagen von Erziehung.

Junge Menschen mit Zuwanderungsgeschichte – und das gilt auch für deutsche Kinder und Jugendliche aus stark benachteiligten Lebenswelten – erleben mehr als andere Kinder und Jugendliche wie schwer es ist, beim Aufwachsen Erfolge zu sammeln und Selbstbewusstsein zu gewinnen.

Wir finden darum bei Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte, die straffällig geworden sind, in der Regel *die gleichen Befunde*, wie wir sie auch bei delinquenten deutschen Jugendlichen finden: *Ausgrenzung* in den Bereichen Bildung, Ausbildung, Soziales und Kultur.

Ich bin der festen Überzeugung, dass ein hoher Anteil von diesen Jugendlichen nicht mehr auffällig sein würde, wenn man ihnen eine tragfähige Zukunftsperspektive böte.

Dazu gehört die notwendige Schulbildung ebenso wie die Chance auf einen Ausbildungsplatz. Und das ist genau einer der Bereiche, in denen Sie sich engagieren in den Schulen und Einrichtungen der Salesianer.

### Projekte und Initiativen gegen Jugendkriminalität

Auch wenn es Erklärungen gibt, ist dennoch klar: Jede Straftat – und vor allem jede Gewalttat – von Kindern und Jugendlichen ist inakzeptabel. Und darum ist es richtig, dass wir intensiv darüber

nachdenken, wie wir von den zwar nicht "explodierten", aber im Laufe vieler Jahre (!) viel zu stark gewachsenen Zahlen an Gewaltdelikten wieder herunter kommen. Und ich füge hinzu: Das gilt für das Problem der Gewalt insgesamt, denn auch hier haben wir wieder einen Höchststand wie im Jahr 1988.

Auch hier ist jeder Fall von zum Teil ja tatsächlich schockierender Gewalt ein Fall zuviel.

Unser gemeinsames Ziel muss es deshalb sein, möglichst früh mit präventiven Mitteln anzusetzen, damit Kinder oder Jugendliche gar nicht erst delinquent werden.

### 20-Punkte-Programm

Die Landesregierung hat diesen Ansatz bereits zu Beginn ihrer Regierungszeit aufgegriffen und ein 20-Punkte-Programm "Stopp der Kinder- und Jugendkriminalität" entwickelt.

**Getreu dem Satz Don Boscós haben wir uns an die Arbeit gemacht, der gesagt hat: „Der Himmel ist nicht für die Faulenzer geschaffen.“**

**Einige wichtige Punkte in diesem Programm will ich Ihnen kurz vorstellen:**

**– Da ist einmal der Aufbau und die Weiterentwicklung von Familienzentren. In diesen Zentren können Familien mit schwierigen Kindern schon sehr früh und vor allem auch sehr leicht („niedrigschwellig“) Hilfe finden.**

**Eltern, deren Kinder in der Tageseinrichtung Verhaltensauffälligkeiten zeigen, können so schnell an angegliederte Beratungsstellen vermittelt werden.**

**Und auch wenn ein älterer Bruder oder eine Schwester, die *nicht* in eine Kindertagesstätte gehen, Probleme machen, können sich Eltern an die Beratungsstellen in den Familienzentren wenden, um entsprechende Hilfen zu be-**

**kommen.**

**All das bietet die Chance, *in einem sehr frühen und wichtigen Stadium* der Entwicklung von Kindern die Weichen so zu stellen, dass delinquentes Verhalten gar nicht erst entsteht.**

- Zur Prävention gehören ferner die frühe Bildung und der Ausbau der Sprachförderung schon im Kindergarten, damit es später erst gar nicht zu Schulversagen und sozialem Abrutschen kommt,**
- und natürlich gehören dazu auch Netzwerke vor Ort, in denen verschiedene Ämter und Träger ihre Arbeit abstimmen.**

**Prävention ist also die eine Säule unserer Politik.**

**Eine andere, ohne die es auch nicht geht, und die darum in unserem 20-Punkte-Programm eingebaut ist, trägt die Maßnahmen, mit denen wir *sanktionierend* auf Jugendkriminalität reagieren.**

Wenn Jugendliche straffällig werden, so muss ihnen nämlich *sehr schnell* und unter Umständen auch *sehr deutlich* vor Augen geführt werden, dass die Gesellschaft so ein Verhalten nicht duldet. Dann müssen auch Sanktionen folgen.

Diese notwendige Härte müssen wir natürlich aufbringen – aber in vielen Fällen kann sie sich zugleich auch als eine Hilfe erweisen, als eine hilfreiche Härte also.

Aber – und dieses "Aber" ist wichtig: die Sanktionen müssen differenziert, auf den Einzelfall zugeschnitten und am Erziehungsgedanken orientiert sein. Ich glaube, dass Don Bosco mit einer solchen Orientierung sehr einverstanden wäre.

Wir müssen begreifen, dass Erziehung und Strafe keine Gegensätze sind und dort, wo eine Reaktion erforderlich ist, diese möglichst direkt und vor allem auch rasch zu erfolgen hat.

Dazu dienen unsere Modelle wie die "Gelbe Karte", die "Staatsanwalt vor Ort" und "Staats-

anwalt für den Ort" sowie die sogenannten Intensivtäterprojekte:

- Ziel des Projekts "Gelbe Karte" ist es, solche jungen Menschen frühzeitig „abzufangen“, die in Gefahr sind, völlig auf die schiefe Bahn zu geraten .

Das Projekt ermöglicht schnelle erzieherische Reaktionen *ohne* eine förmliche Hauptverhandlung.

Staatsanwaltschaft, Polizei und Jugendgerichtshilfe können gemeinsam an einem Tag und am selben Ort eine Vielzahl von Ermittlungsverfahren bald nach der Tat abwickeln.

Mit dem anschaulichen Begriff "Gelbe Karte" wird jungen Menschen zugleich ganz deutlich gemacht: beim nächsten Mal kommt nicht mehr gelb, sondern rot!

Das Projekt wird in Nordrhein-Westfalen

mittlerweile bereits an 14 Standorten praktiziert.

- Bei dem Projekt "Staatsanwalt vor Ort", das seit September 2006 in Remscheid erprobt wird, versieht ein erfahrener Jugendstaatsanwalt der Staatsanwaltschaft Wuppertal seinen Dienst an vier Tagen der Woche im Amtsgericht Remscheid.

*Er steht dort ständig als unmittelbarer Ansprechpartner für den Jugendrichter, für die Polizei, die Jugendgerichtshilfe sowie für die Schulen zur Verfügung.*

Auch das trägt dazu bei, jungen Menschen die harten Konsequenzen von Gewalt und Kriminalität unübersehbar vor Augen zu führen.

- Das Projekt "Staatsanwalt für den Ort", das von den Staatsanwaltschaften Köln, Bonn und Wuppertal begonnen worden ist, soll vergleichbare Wirkungen durch eine neue Zuständigkeitsregelung erzielen. Bei sechs

**Staatsanwältinnen und Staatsanwälte wird sich die Zuständigkeit dadurch künftig nicht mehr nach den Anfangsbuchstaben der Namen der beschuldigten Jugendlichen oder Heranwachsenden richten, sondern nach deren jeweiligem *Wohnort*.**

**Das klingt wie eine Formalie, führt aber auch hier dazu, dass der jugendliche oder heranwachsende Tatverdächtige *immer auf dieselbe Staatsanwältin oder denselben Staatsanwalt* trifft. Es ist klar, dass solche Staatsanwälte ihre ganz speziellen „Klienten“ dann auch besser einschätzen und besser ansprechen können.**

**Das sind meines Erachtens sehr taugliche Ansätze, um Jugendkriminalität im jeweiligen Umfeld und vor allem auch mit kurzem zeitlichen Abstand zur Tat zu bekämpfen. Das ist bei jungen Menschen nämlich sehr wichtig, dass sie nicht irgendwann, sondern möglichst gleich merken, wenn sie Grenzen überschritten haben.**

**Nun haben wir allerdings eine Gruppe von jugendlichen Mehrfach- und Intensivtätern, die mit zahlreichen sozialen Problemen belastet sind – und zahlreiche Probleme verursachen.**

**Sie machen nur etwa 5 % aller jungen Straftäter aus, begehen aber rund 50 % aller Delikte der betreffenden Altersgruppen!**

**Diese Intensivtäter prägen so ganz stark das Bild in den Medien, von dem ich eingangs gesprochen habe, das Bild einer insgesamt steigenden Jugendkriminalität und -gewalt.**

**Um hier gegenzusteuern, sind besondere und gemeinsame Anstrengungen von Justiz, Polizei und Jugendbehörden nötig:**

**Etwa indem sie direkt angesprochen werden, von Polizei, Staatsanwaltschaft und Jugendamt.**

**In Nordrhein-Westfalen gibt es mittlerweile eine Vielzahl derartiger Intensivtäterprojekte: Alle 47**

**Kreispolizeibehörden haben solche Projekte eingerichtet.**

**Praktisch jede der 19 Staatsanwaltschaften in Nordrhein-Westfalen wirkt dabei mit.**

**Eine Projektidee finde ich besonders bemerkenswert: Das Kölner Projekt "Ambulante Intensive Betreuung" – kurz A.I.B.**

**Das Projekt "A.I.B." ist im April 2006 bei der Bewährungshilfe beim Landgericht Köln eingerichtet worden.**

**Mitarbeiter der Bewährungshilfe Köln haben es entwickelt, auch deshalb, weil sich in einigen sozial schwachen Wohngebieten in Köln "Jugendgangs" gebildet hatten.**

**In dem Projekt arbeiten seither drei Bewährungshelfer und eine Bewährungshelferin. Sie betreuen als "Intensiv-Bewährungshelfer" jeweils fünf nach Jugendstrafrecht verurteilte junge Menschen intensiv über einen Zeitraum von sechs Monaten.**

**Zusammen mit Eltern, Lehrern, Sozialarbeitern und Therapeuten werden umfangreiche Hilfen organisiert: bei der Wohnungssuche, für Schule oder Beruf und falls nötig auch Drogen-therapien. Intensive Betreuung und intensive Kontrolle gehen hier also Hand in Hand.**

**Sie sehen, man kann auch dann, auch bei solchen schwierigen Fällen noch etwas tun, allerdings mit einem enormen Aufwand!**

**Wir haben zum Beispiel in der Landesregierung nun beschlossen, 90 neue Stellen in der Justiz zu schaffen, damit Richter und Staatsanwälte sich - neben der Wirtschaftskriminalität - besonders mit der Jugendkriminalität beschäftigen können.**

**Man darf eigentlich gar nicht darüber nachdenken, wie viel kostengünstiger und vor allem auch wieviel humaner es gewesen wäre, hätte man jungen Menschen, die heute so intensiv begleitet werden müssen schon vor zehn oder zwanzig Jahren Hilfen angeboten. Und nicht nur ihnen, sondern vor allem auch ihren Familien!**

**Man sagt ja, wer schnell hilft, hilft doppelt. Bei jungen Menschen kann man vielleicht sagen: Wer früh hilft, hilft doppelt und dreifach.**

**Nun ist allerdings nicht zu bestreiten, dass es auch Jugendliche gibt, bei denen alle späten Bemühungen nicht greifen. Sie zeigen durch ihr Verhalten der Sozialpädagogik ihre Grenzen auf und zwingen den Staat, das gesamte im Bereich des Jugendstrafrechts zur Verfügung stehende Spektrum an repressiven Mitteln einzusetzen.**

**Aber auch diese besonders schwierigen Jugendlichen und Heranwachsenden dürfen meines Erachtens nicht ein für alle mal aufgegeben werden. Ich denke, auch in dieser Ausrichtung würden Sie mir aus Ihrer langen Erfahrung heraus zustimmen.**

**Das neue Jugendstrafvollzugsgesetz in Nordrhein-Westfalen bietet darum Jugendlichen, die bereits im Strafvollzug sind, zahlreiche Hilfen an, damit sie die Zeit im Jugendstrafvollzug sinnvoll nutzen können.**

**Denn Ziel muss auch hier sein, dass sie *nach* dem Vollzug der Jugendstrafe ein Leben ohne Straftaten führen können.**

**Es ist dagegen nach meiner Einschätzung sehr fraglich, ob mit weiteren „Verschärfungen“ der Strafen etwas bewirkt werden könnte. Ein Blick auf Frankreich weckt da eher Zweifel.**

**„Seit 2002 ist das Jugendstrafrecht schon dreimal im Sinne Sarkozys verschärf worden – ohne erkennbare Erfolge. Drogendelikte, Diebstahl mit Gewalt und Konflikte Minderjähriger mit den Ordnungshütern sind in den vergangenen fünf Jahren angestiegen.“ (SZ vom 12.1.2009)**

**Da scheinen mir solche Ansätze wie das Kölner Netzwerk „Resozialisierung und Soziale Integration“ (Resi) sinnvoller zu sein. Am 1. Februar soll es in Köln starten, es geht dabei um die Begleitung jugendlicher Straftäter nach ihrer Entlassung. Das Netzwerk will mit intensiver Nachsorge und in Kooperation von Jugendhilfe, Jugendgerichtshilfe, Justiz und verschiedenen**

freien Träger verhindern, dass junge Menschen nach verbüßter Strafe rückfällig werden.

### Weitere Ansatzpunkte

Sie sehen, es gibt eine große Zahl von Ansatzpunkten, um Gewalt von Jugendlichen zu verhindern und zu bekämpfen.

Und es wären noch weitere zu nennen, etwa die Gestaltung des Wohnumfeldes. Im Rahmen des Programms "Soziale Stadt" versuchen wir darum, in besonders belasteten Stadtteilen die städtische Gemeinschaft zu erhalten und ein sozial entspannteres Klima zu schaffen.

Aber ich möchte auch deutlich sagen: Es wäre ein Trugschluss zu glauben, das Problem der Jugendgewalt könne man allein einer kleinen Anzahl von hauptberuflichen Spezialisten in Ämtern und Einrichtungen überlassen.

Nein, wir brauchen dafür ein weit breiteres Bündnis:

- **Vor allem kommt es auf die Eltern an. Was hier versäumt wird, ganz früh, in tausenden von Fällen, das kann später kaum ausgeglichen werden. Darum ist es so wichtig, dass wir die Familien stärken, dass wir Erziehung wieder ernst nehmen und die Eltern ermuntern, ihrer Verantwortung nachzukommen.**
  
- **Es kommt auf die Wirtschaft an, darauf, dass sie jungen Menschen Perspektiven bietet. Vor allem auch solchen jungen Menschen, die eine Zuwanderungsgeschichte haben. Viele von ihnen machen ja die Erfahrung, dass ihre Bewerbungen allein schon wegen ihrer Namen keinen Erfolg haben. (Ein Süleyman Ataman hat schlechte Chancen gegen einen Andreas Schmidt mit den gleichen Noten). Eine Lehrstelle, Aussichten auf einen festen Job, das gehört sicher zu den stärksten Garantien für ein Leben in normalen bürgerlichen Bahnen.**

- **Es kommt darauf an, dass wir in unserer Gesellschaft das Bewusstsein für Werte nicht verlieren. Denn Werte kann man weder auf dem Markt kaufen, noch kann der Staat sie mit seinen Verwaltungen verordnen. Sie müssen gelebt werden, im Alltag. Die Gemeinschaft der Salesianer Don Boscos weiß länger als alle staatlichen Stellen, welche Bedeutung gerade dieser Faktor hat, um gefährdeten Jugendlichen neuen Halt zu geben.**

**Sie sehen, nur gemeinsam und mit einem breiten Ansatz können wir bei diesem wichtigen Thema voran kommen. Ich bin darum sehr dankbar für Ihr Engagement, ich bitte Sie, auch künftig mit der gleichen Energie und Liebe zu den jungen Menschen tätig zu sein, wie in den langen Jahrzehnten Ihres Wirkens. Und ich wünsche Ihnen, den Salesianern Don Boscos, von Herzen Gottes Segen für Ihre weitere Arbeit.**